

## Kantate 2020

Kantate - ausgerechnet! Leib- und Magensonntag am Braunschweiger Dom, an dem man eigentlich fast gar nicht predigen, sondern vor allem singen muss – aber nun sind wir aus der Gewohnheit gerissen und nicht nur die Jahresplanung ist hinfällig. Nichts geht einfach so wieder weiter.

Das merkt man nicht nur an am Stadtbild und der Sitzordnung, sondern auch beim Schreiben eines GD-Ablaufes: immerzu singen wir irgendwie hin und her, Kyrie und Gloria, Rahmen des Evangeliums, Zwischenruf in der Fürbitte – da sind die Lieder noch gar nicht bei und dann gibt es auch noch einen neue Reihe von Predigttexten – als hätte man geahnt, dass es in diesem Jahr ohnehin nicht wie immer in stetiger Wiederkehr weitergeht.

Ausgerechnet zu Kantate gibt es nun den alttestamentlichen Bericht der Tempelweihe.

Meinem Gefühl nach hätte das besser in den Herbst zu Kirchweih / Kirmes gepasst aber wie so Vieles dies Jahr anders und intensiver klingt, weil die Wirklichkeit nach Deutung schreit, lohnt es auch hier hinzuhören.

Im zweiten Buch der Chronik wird erzählt:

„Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten ... Und es versammelten sich beim König alle zum Fest ... Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät...“

Ein Gotteshaus wird eingeweiht, so genutzt, wie es doch gedacht ist und ist endlich kein leerer Sakralbau mehr. Darum Menschen von überallher zusammen und bringen mit, was heilig ist und an diesen Ort gehört. Das ist sehr nah an unserer Situation heute: wir alle haben gewartet, dass die Glocken läuten und in die Stadt rufe: lasst uns das Haus Gottes mit Leben füllen!

Es war ein mühsames Warten, das Beherrschung im Wortsinne verlangt. Wie seinerzeit Salomo den Startschuss gab, so lag es auch jetzt bei der Obrigkeit. Die Verbindung zwischen oben und unten ist in den letzten Wochen steiler geworden. Das entspricht unserer Vorstellung von Eigenverantwortung und Bürgerrechten, Partizipation und Demokratie nicht wirklich und lässt sich nur aushalten, solange damit eine größere Not gebannt wird. Darum rufen wir noch „kommt!“ und nicht „kommt alle!“. Es würde zu eng.

Aber ansonsten: ja, es ist ein Fest! Gott zur Ehre, uns zur Erleichterung!

Es hat schmerzhaft gefehlt, gemeinsam Gottesdienst feiern zu können. Dass es diesen Schmerz wirklich gab, will mancher, der Kirche nun für endgültig irrelevant hält, nicht sehen. Recht hat der Kritik aber darin, dass wir Christen zu leise in die Schockstarre geglitten sind. Immerhin, viele Menschen haben begonnen, eine eigene Glaubenspraxis für das Alleinsein einzuüben. Die einen haben Hausgottesdienste gefeiert, die anderen Fernsehgottesdienste angesehen, Menschen haben füreinander gebetet und dazu Kerzen ins Fenster gestellt. Wir haben dabei Kargheit erlebt und waren froh über den Schutz dieses Raumes.

Erst Ostern 2020 haben wir mit voller Kraft erlebt, was es bedeutet, sich von Angesicht zu Angesicht zu sagen: Der HERR ist auferstanden. Das alles waren Provisorien, ja, denn wir hatten anderes vor. Aber es waren nicht nur Provisorien, sondern wie Lade und Stiftshütte als portable Heiligtümer genau richtig für ein umherziehendes Gottesvolk waren, brauchten wir etwas, das taugt, wenn wir überhaupt nirgendwo rumziehen oder hingehen.

So kommen wir nicht mit leeren Händen an diesem Sonntag, sondern voller neuer Erfahrung, geschärfter Sinne und klarerem Blick für das, was nottut und wir zum Leben brauchen und das, was unnützer zeitraubender kraftzehrender Überfluss ist, Lärm macht. Wir kommen ein

bisschen gereinigt und jedenfalls mit blitzsauberen Händen.

Und dann – so erzählt es das Alte Testament – hebt ein gewaltiges Spektakel an:

„Alle, die Sänger waren, standen, angetan mit feiner Leinwand, östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.“

Eh die Traurigkeit kommt, schnell weiterlesen:

„Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn.“

Lasst es uns heute so hören: es braucht die Leiblichkeit und wirkliche physische Anwesenheit von Menschen, um Gottesdienst zu feiern. Das haben wir zu Recht entbehrt. Aber es muss nicht aus hundert Kehlen klingen. Es kann sogar sein, dass alle unsere Seelen in einem Ton singen und wir mit einer Stimme Gott loben so wie wir auch ganz allein mit Leib und Seele und unserer einen Stimme vor Gott treten konnten. Die Theologin Luise Schrotthoff hat nach einer schweren Krankheit, von der sie stets dachte, dass sie sie nicht treffen würde geschrieben: „Ich hatte auf einmal ganz andere Augen. Denn die talmudischen Weisen haben gesagt: Lobt Gott mit allen Gliedern. Sie haben zweihundertachtundvierzig Glieder gezählt. Ich weiß jetzt, was sie meinen...“

Stimmbänder; Kehlkopf, Luftröhre, Lungen, Zwerchfell, Zunge, Lippen, Zähne – es fehlt sicherlich noch was – sind alles Glieder, die wir zum Gesang brauchen. Und Gott singend zu loben ist ein Glück und eine Freude! Aber wir haben noch viele Glieder mehr! Es wird uns etwas einfallen, Gott zu loben und unsere Seele zu erheben, ganz bestimmt!

Der alte Text weist noch eine Richtung, die gerade in diesem Jahr gut tut, denn es heißt weiter: „Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Es ist mitten in all den Klängen und Trompetensignalen, in all den Gesängen und der großen Musik ausgerechnet ein Sprechakt! In dem Moment in dem alle eines sind und Gott loben, in dem sich darin alle einander verbunden wissen, ist Gott gegenwärtig.

Die alte Geschichte schließt: „Da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.“

Gott ist so präsent, dass man nichts anderes wahrnehmen kann.

Den Israeliten, denen Gott in der Wolkensäule vorausgegangen war, war die Wolke ein Bild tiefster Vertrautheit. Mitten im Neuen, mitten im Ungewohnten gibt es ein uraltes Bild und eine gemeinsame Stimme, die Gott lobt und der sich alle Herzen anschließen.

Kantate 2020. So kann es sein.

Und 2021 werden uns die alten Texte dann hoffentlich wieder erklären dürfen, dass es am besten ist, Gott zur Ehre zu singen. Heute tun das für uns Solisten der Jugendkantorei und die Kantoren und wir jeweils mit unseren übrigen 238 Gliedern.

Amen